

Uli Fritz Friesinger
Dr. med.

Prospektive Studie zur Evaluation des Hörscreenings am Städtischen Klinikum Pforzheim

Geboren am 12.09.1967 in Pforzheim
Reifeprüfung am 21.05.1987 in Pforzheim
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom SS 1989 bis WS 1995
Physikum am 04.04.1991 an der Universität Mainz
Klinisches Studium in der Humanmedizin
Praktisches Jahr in der Horst-Schmidt-Klinik Wiesbaden
Staatsexamen am 11.05.1995 an der Universität Mainz

Promotionsfach: Kinderheilkunde
Doktorvater: Prof. Dr. med. Peter Gonne Kühl

In einer prospektiven Studie wurde die Einführung des neonatalen Hörscreenings an einem Perinatalzentrum wissenschaftlich begleitet. In einer Beobachtungsperiode von zwei Jahren wurden von 3644 Kinder 3302 einem Hörscreening unterzogen. Kontrollbedürftige Befunde lagen bei 57 Kindern vor. Von 36 Kindern erfolgte eine Rückmeldung entsprechend dem Studienprotokoll. Zwei Kinder mit einer permanenten Hörbehinderung konnten ermittelt werden. Durch ein einstufiges TEOAE-Screening an nur einem Ohr konnte ein Anteil von nur 1,1 Prozent kontrollbedürftiger Befunde im Bereich der Frauenklinik erreicht werden. Da für den Spracherwerb nur eine beidseitige Hörbehinderung relevant ist, ist dieses Vorgehen gerechtfertigt. Es konnte gezeigt werden, dass die Kosten auf 8731 Euro pro entdecktem Fall reduziert werden können. Vor diesem Hintergrund wird die Notwendigkeit eines generellen Hörscreenings sowie die Voraussetzungen für eine reibungslose Durchführung erörtert. Auf psychosoziale Aspekte, wie mütterliche Ängste bei falsch positivem Befund, wird eingegangen. Ohne ein generelles Hörscreening werden v.a. gesunde Neugeborene ohne weitere Risikofaktoren bezüglich einer eventuellen Hörbehinderung zu spät entdeckt. Diese Gruppe macht einen Anteil von über 50% aller frühkindlichen Hörbehinderungen aus. Gerade diese Kinder profitieren von einer frühen Diagnose mit nachfolgender Hörgeräteversorgung in den ersten Lebenswochen. Wird diese Sachlage weiterhin gesundheitspolitisch nicht mit dem nötigen Ernst verfolgt, muss man davon ausgehen, dass Kinder in Taubstummen-Einrichtungen versorgt werden, die eigentlich einen normalen Schulabschluss mit rechtzeitiger Therapie und Förderung erreichen könnten.